

Maren Kunhardt
Dr. med.

Morbus Crohn: Postoperativer Zustand aus Sicht des Patienten im Vergleich mit klinischen Befunden

Geboren am 14.04.1965 in Heidelberg
Reifeprüfung am 07.06.1984 in Heidelberg
Studiengang Fachrichtung Medizin vom WS 1984/85 bis SS 1991
Physikum am 26.08.1986 an der Universität Heidelberg
Klinisches Studium in Heidelberg
Praktisches Jahr in Heidelberg
Staatsexamen am 27.05.1991 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Chirurgie
Doktorvater: Prof. Dr. med. C. Herfarth

Die vorliegende Arbeit hat die postoperative Lebensqualität von Morbus Crohn-Patienten der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg zum Gegenstand. 243 Patienten beantworteten hierzu 1 bis 9 Jahre nach ihrer Operation einen Fragebogen, dessen Ergebnisse im Zusammenhang mit perioperativ dokumentierten Daten ausgewertet wurden. Bezüglich der Sozialdaten, der allgemeinen und chirurgischen Crohn-Anamnese ist die Stichprobe durchaus mit anderen Studien vergleichbar, wenn man die generelle Häufung schwererer Fälle in einem spezialisierten Zentrum berücksichtigt. Von den Befragten fühlten sich 56% gar nicht oder nur leicht durch den Morbus Crohn in ihrer Lebensqualität beeinträchtigt, lediglich 19% stark oder sehr stark. Signifikante Abhängigkeiten ergaben sich dabei vorwiegend mit Faktoren höherer Krankheitsaktivität wie Schmerzen, gestörte Darmfunktion und Corticoidmedikation. Erstaunlicherweise beeinflusste eine nach Meinung der Patienten erfolgreiche erste Operation die Lebensqualität stärker als eventuell folgende. Die 28% des Klientels mit passagerem oder permanentem Stoma zeigten entgegen der Erwartung keine differierenden Einschätzungen hierzu. Auffällig war aber die große Diskrepanz bei Patienten mit und ohne Stomaerfahrung hinsichtlich der erlebten beziehungsweise geschätzten Reduzierung der Lebensqualität durch ein Stoma, die von 20% beziehungsweise 63% als schwerwiegend eingestuft wurde. Darausfolgend ist der Aufklärungsbedarf zu diesem Thema besonders groß. Da die in den multivariaten Analysen gefundenen Faktoren statistisch insgesamt nur circa 50% der Varianz der Lebensqualität erklären, müssen in folgenden Untersuchungen weitere relevante Parameter eruiert werden.